Z d
3260

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-319716-p0001-0

XV, 127.

FRIEDRICH GOTTLIEB POCKELS.
Archi-Diaconus bey der Haupt Kirche zur L. Frauen,
in Halle,
gebohren zu Woermlitz den 14 May 1742.
gestorben zu Halle den 9 August 1785.

Beyel fc

Die
verborgenen, doch heiligen Wege Gottes
bey dem frühzeitigen Tode
eines treuen Lehrers,
wurden
bey dem Grabe
des
Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,
Herrn
Friedrich Gottlieb Pockels,
Hochverdienten Archidiaconus
E. E. Stadtministerii,
und Predigers bey der Kirche zu U. L. Frauen
in Halle,
welcher
den 9ten August 1785.
in einem Alter von 43 Jahren und 3 Monathen
von Gott aus dieser Welt gerufen wurde,
auf dem Gottesacker in Halle
in
einer Standrede
betrachtet
von
Johann Christian Jüngken,
Pastor Primarius bey der Kirche zu St. Ulrich,
E. E. Stadtministerii Senior und des Gymnasii
Scholarcha.

Halle,
gedruckt bey Friedrich August Grunert.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Des

wohlseligen

Herrn Archidiaconus Pockels

hinterlassenen

Hochbetrübten Frau Wittwe,

beyden kleinen Söhnen,

Frau Mutter,

Herren Brüdern,

Frauen und Jungfer Schwestern,

auch allen übrigen

vornehmen Angehörigen

übergiebet

diese Trauerrede

zum Beweis seiner Hochachtung und Liebe

gegen

den Wohlseligen,

und mit dem herzlichen Wunsch,

daß Gott selbst Ihr Theil, Ihr Trost, Ihre Stütze

und ihr Führer seyn wolle,

der Verfasser.

Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende,

und unter denselben besonders

schmerzlich betrübte Leidtragende!

Wir haben jetzt einen rechtschaffenen Mann, einen treuen Lehrer in der Kirche Gottes, einen geliebten Ehegatten, einen zärtlichen Vater zweyer unmündigen Kinder, und einen redlichen Freund, Sohn und Bruder seiner Anverwandten zu seiner Ruhekammer im Grabe begleitet. Es ist derselbe der Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr Friedrich Gottlieb Pockels, Hochverdienter sechzehnjähriger Prediger bey der Kirche zu Unserer Lieben Frauen und E. E. Stadtministerii Archidiaconus, welchen Gott, nach seinem unerforschlichen Rath, am vergangenen Dienstage früh gegen 7 Uhr, nach einer funfzehentägigen schweren hitzigen Krankheit, durch einen seligen Tod, den wir wol einen frühzeitigen Tod nennen können,

da er sein Leben nicht höher, als 43 Jahr und 3 Monath gebracht, von uns genommen hat. Und wir sind hier zusammen getreten, dem Wohlseligen zum gesegneten Andenken, den betrübten Leidtragenden zum Trost, und uns allen zur Erbauung einige Worte zu reden und anzuhören.

Als ich von der schweren Krankheit des Wohlseligen Herrn Archidiaconus hörete, als ich die Gefahr derselben erkannte, gedachte ich: das wird Gott nicht thun, daß er einen rechtschaffenen Lehrer in seinen besten Jahren aus seiner Kirche wegnimmt, der sonderlich in unsern Zeiten das Wort des Herrn rein und lauter verkündiget, und um die Ehre Gottes und Jesu Christi eifert, der nicht andern prediget, und selbst verwerflich wird, sondern der mit seinem Wandel beweiset, was er andern empfielet. Mein ganzes Herz war mit Hofnung erfüllet, Gott würde das Gebet seiner Zuhörer für sein Leben erhören, und ihre Thränen, mit welchen sie sich zu seinem Gnadenthron naheten, ansehen. Da ich aber am vergangenen Dienstag früh hörete: Er ist gestorben, erschrack ich. O Gott, dies waren meine Gedanken, du lässest einen Mann sterben, der in deinem Hause noch viel Gutes hätte stiften können,

nen, deinen Knecht, der uns noch sehr nöthig wäre, durch den noch viele Seelen hätten zu Christo geführet und erbauet werden können! Du rufest ihn in seinen besten Jahren von seinem Posten weg, und sprichst: Komm wieder, du Menschenkind! Du legest ihn in den Todesstaub, zu einer Zeit, da die Worte des Heilandes recht eigentlich gelten: die Erndte ist groß, aber der treuen Arbeiter sind wenig. Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende [a]). O Gott, warum handelst du also? Was für Absichten hast du dabey? — Allein es blieb mir alles unbegreiflich. Meine Gedanken verlohren sich in den Tiefen der göttlichen Rathschlüsse. Endlich fielen mir die Worte jener redlichen Israeliten unter dem Volke Gottes ein, mit welchen sie, zur Verherrlichung Gottes, und zur Beruhigung ihrer Herzen, sich zu Gott wendeten und sprachen: Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel, der Heiland [b])! Da ward meine Seele stille zu Gott, und ich legte die Hand auf meinen Mund, daß ich ihn nicht tadeln mögte.

a) Matth. 9, 37. 38.
b) Jes. 45, 15.

Es sollen mir diese Worte jetzt Gelegenheit geben, vor dieser Hochgeschätzten Trauerversammlung, eine kurze Betrachtung anzustellen über

Die verborgenen, doch heiligen Wege Gottes bey dem Tode eines treuen Lehrers.

Gott ist ein verborgener Gott in Ansehung seines Wesens und seiner Eigenschaften. Denn niemand weiß, was in Gott ist, als Gott selbst und sein Geist [a]). Er ist ein unermeßliches und unergründliches Wesen. Wir können keine Eigenschaft Gottes mit unserm eingeschränkten Verstande ergründen. Ja, wir wüßten gar nichts von ihm, wenn er sich uns nicht durch seine Werke und durch sein Wort geoffenbaret hätte. Und die Erkenntnis Gottes aus seinen Werken ist so unvollkommen, daß die ganze natürliche Religion nimmer geworden wäre, was sie jetzt ist, wenn man sie nicht auf die geoffenbarte erbauet hätte. Muß doch selbst ein Paulus [b]) vielen Christen, welche die göttliche Offenbarung haben, den Vorwurf machen: ihr wisset nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande!

Ihr

a) 1 Cor. 2, 11.
b) 1 Cor. 15, 34.

Ihr habt keine rechte, keine gründliche, keine lebendige Erkenntnis von Gott. Er ist ein verborgener Gott, wenn wir ihn nicht in seinem Lichte, durch seine Gnadenerleuchtung erkennen e).

Er ist aber auch verborgen in seinen Wegen und Führungen. Seine Wege sind seine Rathschlüsse, seine Gerichte, ja seine ganze göttliche Vorsehung und Regierung, sonderlich in Ansehung seiner Kirche. Dies alles, sagt die Kirche Gottes, ist uns verborgen, oder eigentlich: du hast dich uns in deinen Rathschlüssen verborgen. Wir wissen weder vorher, was Gott thun will, noch, wenn er etwas thut oder geschehen lässet, warum es so und nicht anders geschiehet. Von vorne können wir Gottes Führungen und die Absichten derselben selten erkennen. Meistens sehen wir sie erst hinten nach f). Dies war der Fall bey dem Volke Israel. Der Prophet hatte die Zerstörung Jerusalems im Namen des Herrn verkündiget g). Stadt und Land sollte verwüstet, der Tempel verbrannt, die Einwohner theils getödtet, theils in Gefangenschaft und

e) Ps. 36, 10.

f) 2 B. Mos. 33, 23.

g) Jes. 39, 5 — 7. 42, 22 — 25.

Sclaverey aus Canaan nach Babel hinweg geführet werden. Dies waren Drohungen, die der wahrhaftige Gott ihnen vorhersagen ließ, und die er gewis erfüllete. So sollte denn der ganze Untergang des Volkes Gottes da seyn? So sollten alle Verheißungen, die Gott einem Abraham, Isaac, Jacob, David und allen frommen Israeliten gegeben hatte, aus seyn und nicht erfüllet werden? So sollte kein Messias, worauf die Väter so lange gehoffet hatten, kommen? So schien es. Die Ruchlosen glaubten es, und spotteten mit den Verheißungen Gottes. Und die Gottesfürchtigen besorgten es, und wurden kleinmüthig. Doch verzagten sie nicht, sondern gedachten an seinen heiligen Bund, an seine Barmherzigkeit, Gnade und Wahrheit, und trösteten sich damit: Fürwahr, du bist ein verborgener Gott! Wir sehen zwar Tiefen in deinen Wegen und Gerichten, die wir nicht ergründen können; aber deswegen wollen wir nicht verzagen. Dies war der Entschluß der wahren Israeliten, durch welchen sie sich beruhigten. Und wir alle sollen uns bey den verborgenen Wegen Gottes an die Worte jenes Apostels erinnern h): Wie gar unbe-

h) Röm. 11, 33.

begreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Fürwahr, du bist ein verborgener Gott!

Wenn wir, meine theureste Anwesende, den Tod redlicher Bothen Jesu erfahren, müssen uns da nicht Gottes Wege verborgen seyn? Muß nicht unser ganzes Herz dabey von Traurigkeit durchdrungen werden? Von Mose sagte Gott dort selbst: Mein Knecht Mose ist gestorben [i]! Und was that das Volk? Sie beweineten ihn, und klagten über ihn [k]! Und gleichwol starb Mose in einem hohen Alter. Was denken wir nun, wenn ein Knecht Gottes in der Blüthe seines Lebens, bey den munterſten Geistes- und Leibeskräften seine Hütte ablegen und aus dieser Welt in die zukünftige übergehen muß? War er nicht noch nöthig im Dienste des Herrn. Konnte er nicht noch viel Gutes stiften, manchen Sünder vom Tode erretten? Durch eine zunehmende Erkenntnis und Erfahrung werden ja Lehrer immer tüchtiger zur Führung ihres Amtes. Sie lernen ihre Gemeinen von Zeit zu Zeit besser kennen, Wahrheit von Heucheley unterscheiden, die

in

i) Jos. 1, 2.

k) 5 B. Mose 34, 8.

in der Wahrheit geheiliget sind in ihrem Christenthum bevestigen und weiter führen, die Gottlosen und Heuchler mit desto mehrerm Ernst warnen und strafen. Die Zuhörer bekommen, wenn sie von der Liebe und Treue eines rechtschaffenen Lehrers bey zunehmenden Jahren mehr überzeuget werden, ein größeres Vertrauen, eine recht kindliche Liebe zu ihm. Sie sehen ihren alten Prediger als ihren Vater an. Sie erinnern sich seines Unterrichts, seiner Ermahnungen, die sie in ihrer Jugend von ihm empfangen haben, noch bey zunehmenden Jahren mit Vergnügen, oft mit Beschämung, wenn sie solchen nicht gefolget sind. Oder sie trösten sich damit in allerley Noth und Trübsalen, ja selbst im Tode. Sollte bey diesen Gedanken nicht ein jeder wahrer Christ wünschen, daß Gott allen seinen treuen Knechten ein langes Leben verleihen möchte! Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege [1]). Seine besten Bothen rufet er oft in den besten Jahren von ihrer Gesandschaft zurück; oft gerade zu der Zeit, da das Wort Gottes rar wird, ja zu einer Zeit, da Gott bey dem Ueberfluß

1) Jes. 55, 8.

fluß des buchstäblichen Wortes, dennoch klagen muß: Es ist kein Wort Gottes im Lande! Wenn das Wort Gottes durch viele falsche Lehrer verdunkelt oder verdrehet wird; wenn man Jesum Christum nicht als Mittler und Versöhner der Menschen mit Gott in der heil. Schrift mehr suchen, finden und leiden will; wenn man gern den vom Thron seiner Herrlichkeit stoßen möchte, vor dem sich doch aller Knie beugen sollen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; wenn man diejenigen, welche Jesum Christum den Gekreuzigten predigen, wie er von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, hasset, verfolget und lästert; und es stirbet eben in solchen Zeiten ein redlicher Bekenner des Evangelii von Jesu Christo: welch ein Riß ist das nicht in dem Hause des Herrn! In was für Sorge muß wol das kleine Häuflein der Frommen kommen! Willst du, o Gott, dein Volk verstoßen? Soll die Verheißung aufhören, daß deine Kirche auf einen Felsen gebauet ist, und die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen? Doch nein! fürwahr, du bist ein verborgener Gott! Aber du bleibest der Gott deines geistlichen Israels, du

bist

bist und bleibest der Gott deines Volks, ihr Heiland! Dieser Ausspruch überzeuget uns, daß

Die Wege des Herrn bey dem frühzeitigen Tode eines treuen Lehrers allezeit heilig sind.

Die Wege des Herrn sind heilig, heißt nichts anders, als, sie sind theils durch Gnade, theils durch Gerechtigkeit bestimmt. Dies leuchtete den frommen Israeliten bey der Ankündigung der Strafgerichte Gottes deutlich in die Augen. War es nicht Gnade für das ganze Volk, daß ihnen Gott sagen ließ, daß er sie strafen wolle und müsse? Und wozu? daß sie sich zu ihm bekehren, und durch wahre Sinnesänderung ihrem Gott begegnen sollten. Es war Gnade für die Frommen und Gottesfürchtigen, daß ihnen Gott die Versicherung gab, seine Verheißungen sollten nicht unerfüllet bleiben. Er wolle nur seine Kirche von vielen bösen Mitgliedern reinigen, den rechten Israeliten in den größesten Plagen beystehen, und sie zu rechter Zeit aus der Babylonischen Gefangenschaft erlösen. Wie herrlich muste das nicht ihren Glauben stärken! Und mit welcher Unterwerfung unter Gottes gewaltige Hand demüthigten sie sich daher, damit sie zu seiner Zeit

er-

erhöhet würden! Mit kindlichem Vertrauen und der größesten Standhaftigkeit legten sie also ihr Glaubensbekenntnis ab: du bist der Gott Israel: du bist der Heiland, der Erretter zur rechten Zeit!

Können wir wol die Gnade Gottes verkennen, wenn wir den frühzeitigen Tod eines rechtschaffenen Seelsorgers aus dem rechten Gesichtspunkt betrachten? gewis nicht! die Gnade Gottes leuchtet uns so wol in Ansehung des sterbenden Lehrers selbst, als auch in Absicht auf die Zuhörer deutlich in die Augen. Rufet der Erzhirte Jesus Christus einen treuen Unterhirten frühe von seiner Heerde ab: so will er ihn bald vollkommen machen m). Er erlöset ihn früh von allem Uebel, und schenket ihm die unverwelkliche Krone der Ehren in seinem ewigen himmlischen Reiche. Welche Gnade für einen frommen Lehrer, der in einer beständigen Bekümmernis lebet, und oft so kleinmüthig wird, daß er denket, alle seine Arbeit sey umsonst, und ohne Segen! Siehe, dann macht Gott durch einen seligen Tod seinem Kummer, seiner Betrübnis über den Verfall des Hauses Gottes ein Ende, und lässet ihn den Segen seines Amtes in der Herrlichkeit sehen, der ihm hier

m) 2 Tim. 4, 18.

hier verborgen geblieben ist. Und wie wird da seine Seele von Freude und Wonne durchdrungen werden! Das erkennet nun zwar die Welt nicht; aber was Jesaias von den Gerechten überhaupt sagt n): der Gerechte kommt um: und niemand ist, der es zu Herzen nehme: und heilige Leute werden aufgeraffet, und niemand achtet darauf, denn die Gerechten werden weggerafset vor dem Unglück: und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern; das gilt insonderheit von Lehrern, die viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben. Wie vielem Unglück entgehen sie nicht durch einen frühen Abschied aus dieser Welt, das noch hier auf sie wartete!

Gott offenbaret auch seine Gnade gegen die Zuhörer, wenn er ihnen treue Lehrer durch den Tod nimmt. Es ist bekannt genug, wie die Menschen die Schuld ihrer Unbussertigkeit, ihres Unglaubens und ihrer Gleichgültigkeit gegen die christliche Religion gar zu gerne von sich ablehnen. Wagen sie es nun nicht, gradezu Gott zur Ursach davon anzugeben: so wissen sie an den Bothen Gottes immer vieles zu tadeln. Der Eine ist

n) Jes. 57, 1. 2.

ist zu gesetzlich, der Andere zu evangelisch, der Dritte bequemet sich nicht nach der heutigen Mode, sondern bleibt so ganz bey der Bibel, ohne auf die neuen Auslegungen, oder, wie man von vielen wol sagen kann, auf die neuen, oder vielmehr aufgewärmten Verdrehungen der deutlichsten Wahrheiten unserer Glaubenslehren zu achten, und sie nachzubeten; und was dergleichen Vorwürfe und Tadel mehr sind. Da denkt und sagt mancher: wenn der Prediger nicht so, sondern anders predigte oder handelte, so wollte ich seine Predigten wol hören und vielleicht annehmen. Trift aber dieser Tadel nicht Gott selbst und seine gnädige und allein weise Regierung? Was heißt das anders, als, warum sendest du uns nicht andere Bothen, nach unserm Sinn? Aber sehet, wie gnädig unser Gott ist, wie er sich zu den Menschen herabläßet, damit sie keine Entschuldigung haben sollen! Er nimmt ihnen die rechtschaffenen Lehrer, die sie so tadeln, weg, sendet sie zu andern Schaafen, die sie willig aufnehmen und ihnen folgen, oder er nimmt sie gar, und oft in frühen Jahren, aus dieser Welt hinweg. Möchten wir doch diese Gnade Gottes gegen die Undankbaren recht erkennen, und uns

dadurch beschämen lassen! So machte es dort der König im Evangelio *). Er sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufen möchten. Sie konnten ihnen nichts neues sagen, denn sie waren schon eingeladene Gäste. Die Knechte sagten ihnen nur: daß jetzt der Tag ihres Heils sey, sie sollten nun kommen und die Glückseligkeit genießen; und war es nicht genug, daß sie nun den Genuß der Freude erlangen sollten? Was konnten ihnen die Knechte anders und bessers sagen? Aber sie wollten nicht kommen. Der König mochte denken: vielleicht ist der Antrag der Knechte nicht dringend, nicht einnehmend genug gewesen; ob er gleich von ihrer Treue und Rechtschaffenheit völlig überzeuget war; ich will andere Knechte an sie schicken, die sollen ihnen die Vorzüge, welche sie durch Befolgung der geschehenen Einladung erlangen werden, die Seligkeit, die ihnen bereitet ist, recht reizend vorstellen, sie recht liebreich und nachdrücklich bitten, daß sie doch kommen und Theil an der Gnade des Königs nehmen sollten. Vielleicht finden diese bessern Eingang als jene. Allein, auch diese Herablassung des Königs half nichts. Sie verachteten das Gute, wel-

*) Matth. 22, 3 u. f.

welches ihnen angebothen wurde, ja, sie legten zum Theil ihre Hände an die Bothen des Königs. Siehe, hier ist das Bild des Königs aller Könige. Der barmherzige Gott thut alles zur Errettung der sündigen Menschen. Auch ihre Entschuldigungen, ihre Einwendungen, ihren Tadel, der seine Knechte trift, sucht er ihnen zu benehmen. Er nimmt den einen Knecht weg, der an Christus Statt vergeblich bittet: Lasset euch versöhnen mitt Gott! Er sendet andere, auch wol solche, die sie sich wünschen. Der Allwissende weiß wol, daß sie doch nicht seine Gnadenstimme hören und derselben folgen werden. Er weiß wol, daß, wenn sie auch nicht mehr tadeln können, sie am Irrdischen hangen, und die geistlichen und himmlischen Güter verachten, und wol gar alle seine Bothen verhöhnen und mit der Zunge todtschlägen werden. Allein er handelt so, zu einem Zeugnis über sie. Er benimmt ihnen auch dadurch die Gelegenheit, sich noch mehr an ihnen zu versündigen, und seinen Zorn über sich zu häuffen. O welch ein Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes auch gegen die Verächter seiner Gnade, damit sie sich besinnen, und durch Gottes Güte zur Buße leiten lassen sollen!

Doch Gottes Wege bey dem frühzeitigen Tode seiner Knechte sind auch heilig in Ansehung seiner Gerechtigkeit: Den frühzeitigen Tod seiner redlichen Bothen hat die Kirche nicht anders anzusehen, als göttliche Strafgerichte, die auf die Geringschätzung und Verachtung des göttlichen Worts folgen müssen. Denn wenn eine Zeit ist, da viele, wo nicht die meisten, die heilsame Lehre nicht leiden wollen, sondern nach ihren eigenen Lüsten ihnen selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jücken; wenn sie die Ohren von der Wahrheit, welche das Wort Gottes ist, wenden, und sich zu den Fabeln, zum Menschentand kehren *); wenn sie offenbaren Feinden Jesu Christi, und Lästerern seines Evangelii anhangen, und den verderblichen Lehren derer nachfolgen, die den Herrn verläugnen, der sie erkauft hat, und durch welche die Wahrheit verlästert wird **); wenn sie sich Menschen zu Vorbildern wählen, die zerrüttete Sinne haben, und untüchtig zum Glauben sind, die nicht einmal einen Schein der Gottseligkeit haben, sondern in offenbaren Sünden und Lastern leben, böse und verführerische Menschen,

*) 2 Tim. 4, 3. 4.
**) 2 Petr. 2, 1. 2.

schen, mit denen es je länger, je ärger wird, die verführen und verführet werden r); und wenn sie fromme und treue Knechte Gottes nichts mehr achten, sie nicht mehr hören und dulden wollen; dann ist ja wol die Zeit, daß anfahe das Gericht am Hause Gottes s)! Und ist es nicht ein schweres Gericht, wenn Gott solche Lehrer wegnimmt, die bey den überhand nehmenden Sünden, und bey dem zunehmenden Verderben in seiner Kirche noch vor den Riß treten mit Beten, mit Strafen, mit Warnen, mit Bitten, Ermahnen und Lehren? Allerdings. Denn es sind diese gerechten Wege des Herrn Vorboten größerer Strafgerichte, damit er drohet, wol gar Gottes Wort rar werden zu lassen, und den Leuchter desselben von seiner Stätte wegzustoßen t). Dies ist Gottes Weise von jeher gewesen. Von den Heiden heißt es: gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn u). Zu den Juden, welche die Gesandten Gottes nicht hören wollten,

r) 2 Tim. 3, 8. 13.

s) 1 Petr. 4, 17.

t) Offenb. 2, 5.

u) Röm. 1, 28.

spricht der Herr Herr: Siehe es kommt die Zeit, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brodt, oder Durst nach Wasser; sondern nach dem Wort des Herrn zu hören: daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen; und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden x). Und welch ein schreckliches Gericht wird den Christen gedrohet, die Gottes Wort nicht annehmen, treue Lehrer nicht hören und ihnen nicht folgen wollen? Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, daß sie selig werden; darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lügen: auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit y). Sehet, das sind Worte des lebendigen und wahrhaftigen Gottes! Sollte sich da nicht ein jeder rechtschaffener Christ betrüben, wenn er einen treuen Lehrer in den besten Jahren zum Grabe tragen siehet? Aber leiden nicht wahre Christen auch dabey? Nein! Sie halten sich an ihren guten Hirten. Sie behalten sein Wort,

x) Am. 8, 11. 12.

y) 2 Thess. 2, 10. 12.

Wort. Das lassen sie in ihre Seele pflanzen mit Sanftmuth. Sie wissen auch, daß der Erzhirte Jesus Christus noch immer einige redlichgesinnte Bothen hat, die er senden will und wirklich sendet; wenn ihrer auch noch so wenige sind. Die wahre Kirche soll von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden, denn sie ist auf einen Felsen gegründet. Bey den Gerichten Gottes aber über die beharrlich Bösen muß auch der wahre Christ zur Verherrlichung Gottes sagen: Herr deine Gerichte sind gerecht! Bleibet er ein verborgener Gott in seinen Wegen: so sind sie doch allezeit heilig; und er bleibet der Gott seines Volks, der Heiland.

Hoch- und werthgeschätzte Trauerversammlung!

Ich will jetzt keine weitläuftige Anwendung von dem, was gesaget ist, machen, sondern solche einem Jeden, der Augen hat zu sehen, selbst überlassen. Nur das muß ich sagen, daß unserer Stadt und der lieben Mariengemeine ein treuer und ums Gute eifernder Pockels noch wol höchst nöthig wäre. Ich will nicht einmal des großen Verlustes gedenken, den seine zärtlich geliebteste

Gattin, seine beyden zarten Zweige, seine alte würdige Mutter und Geschwister durch diesen Fall leiden müssen, welche alle die größeste Ursach zu wünschen und zu bitten hatten, daß Gott sein theures Leben, ihnen zu gut, verlängern möchte. Ich will jetzt nur von ihm als Prediger des Evangelii in der christlichen Kirche reden, und als ein solcher wird er allen rechtschaffenen Christen immer ehrwürdig bleiben. Denn er war ein kluger und treuer Haushalter in dem Hause des lebendigen Gottes. Im Geist sehe ich ihn noch auf seiner Kanzel stehen, und Jesum Christum den Gecreuzigten höre ich ihn noch mit der größesten Freudigkeit verkündigen. Dies war der Grund aller seiner Predigten, worauf er die wahre Heiligung bauete, und die Quelle, aus welcher er die Kraft zum thätigen Christenthum anwies; denn nur aus der Fülle Jesu nimmt der Christ noch immer Gnade um Gnade. Er war daher ein abgesagter Feind von allen denen Lehren, welche Christum herabwürdigen, und für nichts anders als einen Tugendlehrer halten wollen. Wer Christum für uns, oder wer Christum nicht für die Versöhnung für unsere Sünden haben will, pflegte er zu sagen, der hat keinen Heiland, der verläug-

läugnet ihn. Noch auf seinem Kranken- und Sterbebette legte er dies Bekänntnis mit vieler Freudigkeit ab. Die Gespräche waren ihm die angenehmsten, welche von Christo Jesu geführet wurde, und wie wir in ihm die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden haben. Ach, sagte er, wie würde ich an den Tod und die Ewigkeit mit Zittern denken, wenn ich mir nicht die Gerechtigkeit meines Heilandes zueignen könnte! O mit wie vielen Flecken ist mein ganzes Leben verunreiniget; wie könnte ich damit vor dem, der die Heiligkeit selbst ist, bestehen, wenn mich nicht das Blut Jesu Christi von allen todten Werken reinigte! Und so trat er gleichsam allen eiteln Ruhm eigner Gerechtigkeit unter die Füße, und das war und blieb sein Ruhm bis an sein seliges Ende, daß Jesus Christus der Herr sey, der auch seine Gerechtigkeit sey. Doch, meine Hochwertheste Anwesende, wir dürfen wol, auch nicht mit einem Scheine, dem Wohlseligen den Vorwurf machen, daß er ein Evangelium geprediget habe, wobey der Mensch ein Sünder bleiben, und in seinem fleischlichen Sinne beharren könne; nein, das Evangelium von Christo machte er gewis nicht zum

Deckel der Bosheit, zu einer Stütze der Heucheley. Vielmehr vereinigte er die Lehre von Christo mit der Heiligung, und die Lehre vom Glauben mit den höchstnöthigen Früchten des Glaubens und der Gerechtigkeit. Er strafte daher die Sünden und Laster mit großem Ernst. Die Sünder griff er ohne Ansehen der Person an, und hielt ihnen ihre Verdammnis vor. Der Heuchler schonte er nie, die Christum zum Sündendiener machen wollten, sondern stellete ihnen das Wehe mit Freymüthigkeit vor Augen, welches Jesus Christus über alle Scheinheilige ausgerufen habe; und ermahnte sie zur Buße und wahren Sinnesänderung. Wenn er über die überhand nehmenden Sünden, und über die zunehmende Laulichkeit in der Christenheit redete: so ward er so betrübt und oft so kleinmüthig, daß er wol öffentlich sagte: es scheine, als wenn alle Predigten, und auch alle seine Arbeiten vergeblich wären! Nun irrete er zwar hierin gar sehr. Denn Gott hat in den verdorbensten Zeiten doch noch immer sein Häuflein wahrer Christen. Und der veste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen! Oft wurde er durch die Verachtung des Evangelii, durch den

Unge-

Ungehorsam gegen das Wort der Wahrheit, und durch den unverdienten Tadel rechtschaffener Lehrer so empfindlich angegriffen, daß seine Gesundheit dadurch erschüttert wurde. Denn er war ein Mensch und nicht ohne Mängel und Schwachheiten. Gleichwol ist es ein Beweis, wie sehr ihm das Heil der ihm anvertrauten Seelen am Herzen lag, und wie gern er mehrere, und recht viele seiner Zuhörer zum Himmelreich bereitet hätte. Und da er bey den meisten keine Früchte des gepredigten Wortes sahe: so that er sein Amt oft mit Seufzen und bezeugete solches in öffentlicher Versammlung. Davon bin ich nicht nur ein Zeuge, und habe es in seinen Catechismuspredigten zu vielen malen gehört, sondern es werden es auch die Liebhaber des göttlichen Worts, die ihn gern gehöret haben, nach der Wahrheit bezeugen müssen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß er auch über seinen Eifer vielen Tadel hat erdulden müssen. Und das konnte bey ihm, das kann bey allen rechtschaffenen Lehrern, nicht anders seyn, die nicht Menschen gefällig, sondern Christi Knechte seyn wollen. Der Heiland sagte ja zu seinen

Jün-

Jüngern [1]): Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet! Desgleichen thäten ihre Väter den falschen Propheten auch. Und wie ist dies anders möglich? Denn wenn der sichere Sünder in seiner falschen Ruhe gestöret, wenn sein Gewissen aufgewecket wird, und der Gedanke in seiner Seele lebendig wird: Du kanst in deinem jetzigen Zustande nicht selig werden; und wenn er gleichwol nicht in die Ordnung des Heils treten will: so wird er zornig, und sein Zorn geht zunächst auf den Diener Gottes, der ihn um seine falsche Ruhe gebracht hat. So giengs den Knechten jenes Königes: etliche griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. So geht es noch, wenn nicht auf eine grobe, doch auf eine subtile Weise. Und so gieng es unserm Wohlseligen Herrn Archidiaconus auch. Allein das alles ließ er sich nicht abschrecken von einer treuen Ausübung seiner Amtspflichten. Doch dieses Verhalten seiner Zuhörer war nicht allgemein. Viele, sehr viele, selbst unter Unbekehrten und natürlichen Menschen erkannten seine Liebe und Treue mit Dank und wahrer Gegenliebe. Sie hörten ihn gerne. Sie lobten ihn, daß er bey der reinen evangelischen Wahr-

1) Luc. 6, 26.

Wahrheit der heiligen Schrift fest blieb, und verehrten auch seine Strafpredigt, weil sie von der Nothwendigkeit und Wahrheit derselben überzeugt waren. Denn Wahrheit und Rechtschaffenheit bleiben auch in den Augen derer, die sie nicht annehmen ehrwürdig. Was ist die Folge davon bey seinem frühzeitigen Tode? Man bedauret und beweinet denselben herzlich, und man erkennet, daß unsere Stadt, und die arme Marien-Gemeine, von welcher Gott in einer Zeit von fünf Monaten zwey redliche Bothen abgerufen hat, an unserm Wohlseligen viel verlohren hat, da er seinen Lauf so bald, so frühzeitig vollenden müssen. Die heißen und unzähligen Thränen, welche wir bey unserer Begleitung von beyden Seiten vergießen sahen, und wodurch wir äußerst gerührt sind, bezeugen dieses, und sind uns Bürge dafür, daß sein Gedächtnis unter uns im Segen bleiben werde. Wir wollen daher uns nicht gelüsten lassen, in Gottes verborgene Wege, in seine Rathschlüsse, die wir noch nicht wissen sollen, einzuschauen. In Demuth wollen wir sie als heilig, gerecht und gut verehren, und sagen: Fürwahr, du bist auch bey dem Tode deines Knechts ein verborgener Gott: aber doch der Gott deines

Volks,

Volks, der Heiland und der Tröster derer, welchen du eine tiefe Wunde geschlagen hast, und der Vater derer, welche du durch diesen Todesfall verwayset hast. Vielleicht werden wir deine Absichten künftig besser erkennen lernen, und auch da überzeuget werden, daß du alles wohl machest.

Dies müsse die Beruhigung der sehr gebeugten Frau Wittwe seyn, die einen herzlichgeliebten Ehegatten verlohren, so unvermuthet und geschwind verlohren hat, daß Sie kaum weiß, wie Sie um denselben gekommen ist. Auch darin ist Gott ein verborgener Gott, daß er viele Eheleute, die gern getrennet werden möchten, zu ihrer Strafe beysammen lässet, und die vergnügtesten Ehen oft sehr frühzeitig trennet. Das letztere ist hier der Fall; und die Frau Wittwe muß jetzt klagen: der Herr hat mich voll Traurens gemacht! Ach Gott warum thust du das? Ueberhaupt ist die Antwort: Er ist ein verborgener Gott; aber insonderheit sagt uns die heilige Schrift, daß Gott seinen Kindern oft alle Stützen wegnehme, damit sie ihr Vertrauen allein auf ihn setzen, und ihn ihre Zuversicht seyn lassen. Wenn nun gleich Ihre Thränen gerecht sind, die Sie um einen geliebten

liebten Ehegatten weinen: so müssen Sie dieselben doch als Christin vergiessen, die die Hofnung hat: Wir werden uns wieder sehen, wenn wir geschlafen haben, und Gott uns am Morgen des jüngsten Tages auferwecken wird. Sehn Sie, Tiefgebeugete, mit Schmerz und Wehmuth ihre beyden zarten Kinder an: denken Sie, wie werde ich die erziehen können? Wie groß wird meine Sorge seyn, wenn ich Vater- und Mutterstelle vertreten soll? So trösten Sie sich damit: daß Gott Ihr Beystand seyn und Ihnen Weisheit und Kraft geben werde, sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen zu können. Und dann wird Ihre Freude dereinst desto größer seyn, wenn sie Gott erhält, und Sie sehen, daß er Ihre Erziehung gesegnet hat, und Ihre lieben Kinder Ihre Treue mit doppelten Dank erkennen werden.

Aber Sie, meine lieben Kleinen, die so früh vaterlose Waisen worden sind, Sie brechen mir mein Herz, Sie haben auch jetzt, da Sie in Ihrer zartesten Kindheit Ihren lieben Herrn Vater zu seiner Gruft begleitet haben, fast allen, die ihren Blick auf Sie geworfen haben, die Wehmuth erreget und viele tausend Thränen ausge-

gepresset, und diese ganze werthe Trauerversammlung siehet Sie mit weinenden Augen an. Was Sie, meine lieben Kinder, verlohren haben, wissen Sie jetzt noch nicht. Doch, das wissen Sie, daß Sie einen recht zärtlichen Vater gehabt haben, dessen zärtliche Liebe gegen Sie so groß war, als nur irgend eine möglich ist. Er sahe Sie für die beste Gabe an, die Gott ihm nur geben konnte. Seine ganze Sorgfalt war auf Sie gerichtet, und wenn er Sie sahe: so freuete sich sein ganzes Herz. Seine Liebkosungen werden Ihnen unvergeßlich seyn. Ach, meine lieben Kinder, fürchten Sie von Jugend auf Gott von ganzem Herzen! Wenn Sie sehen, wie glücklich andere Kinder sind, die noch ihre beyden rechtschaffenen Eltern haben: so verzagen Sie nicht. Wenn der Gedanke Sie betrübet: ach, so glücklich könnte ich auch seyn, aber Gott hat mir meinen Vater in meiner zartesten Kindheit genommen! so denken Sie, ich habe einen bessern Vater im Himmel, der allein Unsterblichkeit hat, der der rechte Vater seiner Kinder ist, der, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, sich auch erbarmet über die, die ihn fürchten. Und wenn vielleicht das älteste liebe Söhnchen sich noch dieses

trau-

traurigen Tages bey zunehmenden Jahren erinnert, wenn es an die zahlreiche Begleitung seines seligen Herrn Vaters gedenkt, und wie es selbst mit dem lieben kleinen Bruder dem Sarge seines zärtlichen Vaters gefolgt sey, wenn ihm die vielen Thränen, welche von den meisten Zuschauern und Begleitern auch auf dem hiesigen Gottesacker vergossen sind, wieder ins Gedächtniß kommen, so soll es denken und dem lieben Bruder sagen: wir müssen doch einen guten Vater gehabt haben, er muß es doch mit seiner Gemeine, mit allen seinen Zuhörern herzlich gut gemeint haben, daß sie seinen frühzeitigen Tod so sehr beweint haben. Wohl uns, daß wir einen so guten Vater gehabt haben! Sein Segen wird auch auf uns ruhen, und alle, die uns sehen, werden sagen: der Segen des Herrn sey über Euch! wir segnen Euch im Namen des Herrn a)! Und der Entschluß muß dann von Ihrer zarten Kindheit an fest in Ihrem Herzen bleiben: wir wollen vor Gott wandeln und fromm seyn, damit wir auch, wenn wir sterben, zu unserm lieben Vater kommen, uns mit und bey ihm freuen, und selig seyn mögen!

Nun höre ich noch die Klagen einer zärtlichen Mutter: ach mein Sohn, mein geliebtes

a) Ps. 129, 8.

Kind, mein Sohn, der mich nicht betrübte, der mir lauter Freude machte, und der bey seinen jüngern Geschwistern Vatertreue bewiesen hat, der die Freude und Stütze in meinem Alter war, mein Sohn ist mir zu früh gestorben! Und in diese Klagen stimmen die Herren Brüder, Frauen und Jungfer Schwestern und alle Hochwertheste Anverwandte ein: unser Freund und Bruder ist zu früh gestorben! Ja wohl zu früh, nach unsern Gedanken und nach unsern Wünschen! Aber nach Gottes weisen Rath nicht zu früh, sondern zur rechten Zeit. Es hat Gott gethan! — Das, das, müsse Ihr Trost und Ihre Aufrichtung seyn. Tadeln Sie ja nicht seine weisen Führungen, sondern sagen Sie, wenn gleich mit Thränen: des Herrn Wille geschehe! Es ist doch ein gnädiger und guter Wille, wenn er uns auch betrübet. Gönnen Sie dem Wohlseligen seine Ruhe und seine Seligkeit. Er ist entgangen aller Noth, die uns noch hält gefangen! Er ist belohnet mit der Krone der Gerechtigkeit; Wohl Ihm, Er hat überwunden durch des Lammes Blut!

Und was soll ich Ihnen sagen, meine theureste Anwesende, die Sie Freunde, fleis-

fleißige Zuhörer und großentheils Beichtkinder des wohlseligen Herrn Archidiaconus gewesen sind? Ich will Sie mit den Worten eines Apostels Jesu ermuntern b): „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben: welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde: welches geschieht durch Gnade.„ Ihr vollendeter Lehrer hat Ihnen das Wort Gottes gepredigt. Er hat es aus Ueberzeugung nach der Schrift verkündiget. Und wenn unleugbar menschliche Weisheit und Gelehrsamkeit dazu nöthig ist, alles genau zu prüfen, was in diesen Zeiten gegen die heilsame Lehre vorgebracht wird, so fehlte es ihm auch daran nicht. Vielmehr kann man von ihm sagen, daß er eine weitläuftige und recht gründliche Gelehrsamkeit gehabt. Und ob er gleich damit kein Gepränge auf der Kanzel machte: so wendete er sie doch dazu an, theils sich selbst in der Erkenntnis der Wahrheiten unserer allerheiligsten Religion immer mehr

b) Ebr. 13, 7 — 9.

zu gründen, theils auch seine Zuhörer vor Abwegen von dem Grunde und der Ordnung unsers Heils zu bewahren. Das Zeugnis müssen Sie ihm noch im Grabe geben. Gedenken Sie also an ihren Lehrer, daß, wenn auch seine Predigten bey seinem Leben noch nicht die Frucht in Ihnen hervorgebracht haben, die sie hätten bringen können und sollen, dieselbe nach seinem Tode durch den Geist der Gnaden in Ihnen gewirket werde. Jesum Christum als den Grund und die Ursach ihrer Seligkeit lassen Sie sich nicht rauben. Aber lassen Sie sich auch auf denselben erbauen! Lassen Sie bey den mancherley und fremden Lehren, die den Grund umreißen sollen, bey so vielen Schriften und Büchern, dadurch so mancher verwirret, und gegen die heiligsten Wahrheiten gleichgültig gemacht wird, Ihre Herzen durch Gnade vest machen, und bemühen sich mit Ihrem Wandel zu beweisen, daß das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft besteht. Und, wenn dann doch nur einige, ach möchten es doch viele seyn! wenn denn aber doch nur einige an jenem großen Tage zum Preise Gottes werden rühmen können: ihre Seele sey durch seinen treuen Dienst im Amte des Herrn gerettet, oder im Guten

ten bevestiget und erhalten worden: welche Wonne, welche Seligkeit wird dies für unsern verklärten Lehrer seyn!

Bitten Sie auch den treuen Erzhirten seiner Heerde, daß er Ihnen künftig Männer nach seinem Herzen zu Lehrern gebe, die das Wort der Wahrheit nicht verfälschen, sondern es in Lauterkeit verkündigen, und Ihnen als Lichter in der Lehre und im Wandel vorleuchten, damit sie sich, und die sie hören selig machen.

Dank sey Ihnen auch zum Beschluß gesagt, hoch- und werthgeschätzte Trauerversammlung, der verbindlichste Dank für den Beweis ihrer Liebe, welche Sie auf eine so sichtbare Weise durch Ihre zahlreiche Begleitung, und durch die wehmüthige Theilnehmung an dem Schmerz der betrübten Frau Wittwe und sämtlicher Leidtragenden an den Tag gelegt haben. Es muß der Frau Wittwe nothwendig zu einer großen Aufrichtung gereichen, daß Sie siehet: Ihr wohlseliger Eheherr habe in seinem Leben viele Liebe in der Stadt und in seiner Gemeine gehabt, wenn gleich einige Uebelgesinnte zu Ihrer großen Kränkung haben daran zweifeln wollen. Sie beweisen das Gegentheil, da Sie Ihre Liebe gegen Ihn noch nach seinem Hingang in die Ewigkeit so thätig beweisen. Und muß es nicht Ihren

großen Schmerz um ein merkliches lindern, daß Sie durch die Gegenwart der theuren Lehrer von allen Kirchen unserer Stadt und Vorstädte die Versicherung erhält, daß Sie unsern wohlseligen Herrn Archidiaconus als einen Freund und Bruder in dem Herrn geschätzt und geliebt haben? Daß die gebeugte Frau Wittwe solches mit dem herzlichsten Dank erkenne, lässet Sie durch mich versichern, und sie wird Ihre Liebe nimmermehr vergessen.

Der Herr aber unsers Lebens vermehre Ihre Tage und Jahre nach seiner Weisheit und Güte, und schenke Ihnen alles aus Gnaden, was zu Ihrer geistlichen, leiblichen und ewigen Wohlfarth gereichet. Und am Ende gebe er Gnade, daß wir alle unsere Seele mit Freudigkeit seinen treuen Händen empfehlen können.

So ruhe denn, mein theurer Pockels, unser Lehrer, unser Freund und Bruder! Ruhe in deiner Gruft, bis das Ende kömmt! Ruhe nach deiner vielen Mühe und Arbeit im Dienste deines Herrn bis zum Tag der Erndte; wo du den Segen deiner Arbeiten an deinen Zuhörern, zu deiner Freude sehen wirst, die durch dich und die Predigt des göttlichen Worts gerettet sind; und gehe dann mit ihnen in die Freude deines Herrn ein!

Kurze Nachricht

von

des seligen

Herrn Archidiakonus Pockels

Leben und Tode.

Friedrich Gottlieb Pockels wurde 1742 den 14ten Mai zu Wörmlitz bey Halle geboren. Sein seliger Vater war Johann Gottlieb Pockels, wohlverdienter Prediger der Gemeinden zu Wörmlitz und Bölberg, an denen er ein und vierzig Jahre durch den Unterricht des göttlichen Wortes gearbeitet. Seine noch lebende vier und sechzig jährige würdige Mutter, die den Tod ihres ältesten geliebten Sohns schmerzlich beweint, ist Frau Christiane Sophie Pockels, geborne Hübnern, jüngste Tochter Christian Friedrich Hübners, ehemaligen wohlverdienten Predigers zu Dieskau und Canena.

Der Selige zeigte schon in den frühen Jahren seines Lebens eine ausserordentliche Lebhaftigkeit und Fähigkeit seines Geistes, die um so vielmehr die ganze Aufmerksamkeit seines Vaters erregte, da dieser verdienstvolle Mann, der bey dem edelsten Charakter keine gemeine Gelehrsamkeit besaß, sich ernstlich vorgenommen hatte, der einzige Erzieher und Lehrer seiner Söhne bis zu ihren akademischen Jahren zu seyn. Er fing dieses wichtige Geschäfte mit der rühmlichsten Entschlossenheit an; achtete die mancherlei Hindernisse nicht, die sich ihm dabey in den Weg stellten; setzte es unermüdet in dem für ihn so lästigen siebenjährigen

Kriege fort, und fühlte sich für alle seine Mühe, ohne auf den Beifall der Welt zu horchen, vollkommen belohnt, wenn nur seine Kinder in guten, für die Welt nützlichen Kenntnissen und Tugenden immer weiter schritten. Schon frühzeitig flößte er dem Seligen die ganze Liebe zu den Wissenschaften ein, die er selbst für sie fühlte, und seine vortrefliche Methode immer nützlich und angenehm zugleich zu unterrichten; die ausgesuchtesten Mittel, die er mit eben so vielem Fleiß als wahrer pädagogischer Einsicht gebrauchte, seinen Zögling ans Selbstdenken zu gewöhnen, und dabey allen unzweckmäßigen, den Geist tödtenden Schulzwang aus seinem Unterrichte zu verbannen, trugen auf der einen Seite eben so viel bey, seine väterlichen Absichten auf die glücklichste Art zu erreichen, als sie die natürlichen guten Talente, und der außerordentliche Fleiß des Seligen befördern halfen. Vornemlich bemühete sich der redliche Vater des Seligen ihn frühzeitig mit den Alten, Griechen und Lateinern, die er selbst nicht blos gelesen, sondern studirt hatte, bekannt zu machen, und durch den Umgang mit diesen so vortreflichen Kennern wahrer Gelehrsamkeit seinen Geschmack auf eine eben so bestimmte als vortheilhafte Art zu bilden. Ausser den Alten trieb er mit ihm sehr fleißig philosophische und mathematische Wissenschaften. Beide und sonderlich die letztern, denen der Selige wegen der ihnen eigenen Deutlichkeit und unbezweifelten Gewisheit vor jenen,

son-

sonderlich in den letzten Jahren seines Lebens, den Vorzug gab, waren seine Lieblingswissenschaften, und blieben es bis an seinen Tod, ob er gleich nie seiner Liebe zu ihnen seine Amtsarbeiten aufgeopfert hat. Mit jenen Kenntnissen bereichert ging er 1760 aus der Schule seines Vaters im 17ten Jahre seines Alters auf die Akademie nach Halle. Hier hörte er die zum Theil noch lebenden großen Männer, auf die unser Zeitalter mit Recht stolz seyn kann, einen Semler, Nösselt, Segner, Eberhard, Meier u. s. w. Unter dem Vorsitz des letztern disputirte er 1762 öffentlich, und mit vielem Beyfall de optimo mundo etc. Nach einem dreyjährigen akademischen Leben, das er mit vollkommenster Zufriedenheit seines Vaters und seiner Lehrer, und durch die Unterstützung eines edlen Menschenfreundes geführt hatte, erhielt er den Ruf als Lehrer ans Kloster U. L. Frauen in Magdeburg. Hier lehrte er einige Jahre nach einander Philosophie, Theologie und Mathematik, und wurde endlich zum Rektor oben genannter Schule erwählt, die durch seinen Fleiß und durch die Anwendung einer zweckmäßigen Pädagogik bald in Aufnahme kam, und hier legte er auch den Grund zu seiner Kanzelberedsamkeit, wodurch er sich in der Folge bey seinen Zuhörern so beliebt machte. Er bildete sich damals, da Deutschland, ausser Mosheim, noch wenig gute Predigtsammlungen hatte, nach den Kanzelvorträgen Saurins; aber er wußte auch die Fehler dieses Redners

ners von seinen würklichen Schönheiten genau zu unterscheiden; er ahmte seine redneriſchen oft zu wortreichen Deklamationen nicht nach, da es seine Absicht bey allen seinen Predigten war, seine Zuhörer zu unterrichten und zu bessern.

1769 wurde er am Ende des Jahrs als Adjunktus an die Kirche zu U. L. Frauen nach Halle berufen, wo damals Jetzke als Consistorialrath und Pastor, Kirchner als Archidiakonus, Bolzius als Diakonus standen. Gleich in den ersten Jahren seiner Amtsführung wurde seine Treue und Gewissenhaftigkeit jedem der ihn kannte sichtbar und man merkte es bald, daß er mit gründlicher Gelehrsamkeit ein rechtschaffnes Herz verband. Beides bewies er so wol im gesellschaftlichen Umgang, als auch bey seinen Amtsgeschäften und bey seinen Predigten insonderheit. —

Auf diese verwandte er viel Zeit. Schon früh am Tage pflegte er an ihnen zu arbeiten und oft waren sie noch spät am Abend der Gegenstand seiner Beschäftigungen. Es gereicht ihm das im Grabe zur Ehre und muß seinen Zuhörern sein Andenken um so schätzbarer machen. Er war oft lange ungewiß, was er über seinen Text sagen sollte, und das war bey ihm nicht Armuth der Gedanken oder Mangel der Ueberzeugung, von dem reichhaltigen unerschöpflichen Innhalt der wohlthätigen Lehren und Vorschriften unsers theuresten Glaubens, sondern kam daher, weil er die vielfachen

chen Bedürfnisse seiner Zuhörer kannte, bey öfters vorkommenden Texten und Materien durch eine neue Wendung ihre Aufmerksamkeit vermehren, ihnen das was sie glauben, thun und hoffen sollten, von mehrern Seiten als ehrwürdig, wahr und trostvoll empfehlen, und bey seltner vorkommenden Texten ihnen den wahren Sinn der Bibel, und wie viel sie überall zur Belehrung, zur Warnung, zur Beruhigung der Menschen enthalte, zeigen wollte. Er wuste wie unbekannt der Innhalt und der Geist der Bibel vielen unsrer Mitbürger sey, wie versäumt mancher in den ersten Grundwahrheiten des Christenthums wäre, wenn man Grund der Hofnung von ihm fordern wollte, die in ihm ist. Er entdeckte davon die traurigsten Folgen — wie der eine bey aller Unwissenheit, die Mine des aufgeklärten und weisen annehme und das heiligste verachte und das trostvollste herunterseze, ein andrer sich wägen und wiegen lasse durch Täuschungen derer, denen Christus der Gekreuzigte Anstoß und Aergerniß ist, ein dritter zwar von Christo und seiner Versöhnung bey aller Gelegenheit rede, aber zu wandeln wie er gewandelt hat, um zu zeigen, daß man sein Bekenner sey, vergesse, oder gar für entbehrlich halte. Er wuste, wie viel Vorurtheile unter allen Ständen und Altern herrschten, wie viel Hinderniße dem Eingang des Evangelii, aus sehr begreiflichen Gründen, entgegenstünden, wie sehr Gleichgültigkeit in der Religion, auch in Halle, sich ausbrei-

te,

te, wie wenig mancher sich um das bekümmere, was längst zu ihrer Ehre gesagt und geschrieben sey, und noch immer von so viel würdigen Männern gesagt und geschrieben werde, wie geneigt dagegen Leute aus allerley Ständen wären, Wahrheit die sie noch nicht einmal geprüft am wenigsten widerlegt hätten, für Irrthum zu verkaufen und sich an solche Schriften gewöhnten, die ihrem Herzen nachtheilig wären, ihre beste Ueberzeugung zerstören, ihnen Trost und Hofnung entreißen könnten, wenn nicht Vernunft und schriftmäßiger Unterricht in der Religion, der Zweifelsucht, dem Leichtsinn, dem Unglauben und Aberglauben zu rechter Zeit entgegen arbeitete. Es war daher sein heißer Wunsch bey einer jeden Predigt die er hielt, auf eine solche Wahrheit seine Zuhörer aufmerksam zu machen, die ihnen das wohlthätige unsrer ganzen Religion, das vernunftmäßige ihrer Behauptungen, die unverdächtige Gewißheit und Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte und heiligen Bücher anschauend machen könnte, kurz, unsern Zeiten angemessen, Erkenntniß und Wahrheit zu befördern, Tugend und Gottseligkeit auszubreiten, der Macht der Unglaubens, so wie der Trostlosigkeit des Aberglaubens möglichst entgegen zu arbeiten. Er arbeitete seine Vorträge mit großer Genauigkeit aus, weil er wuste, daß der gute Ausdruck, das wohlgewählte Gleichniß, das treffende Bild, der genaue Zusammenhang einzelner Sätze der Wahrheit nicht wenig zur Empfeh-

pfehlung gereiche. Durch die schwersten mathematischen und algebraischen Berechnungen und Beweise, die er sich denken konnte ohne sie niederzuschreiben, war ihm sein Gedächtniß so getreu geworden, daß er nicht leicht etwas in seinen Vortrag mischte, ohne es vorher buchstäblich niedergeschrieben zu haben. Selbst der einzelne Ausdruck kam mit seinem Koncept überein, und er wuste nach gehaltener Predigt es anzugeben, wo er einzelne Worte weggelassen oder zugesetzt habe. Diese Genauigkeit alles niederzuschreiben und auswendig zu lernen, erstreckte sich nicht bloß auf seine Sonntagspredigten, sondern auch auf alle seine Wochenpredigten, und er setzte diesen seltenen Fleis bis ans Ende seines Lebens fort. Ob ihm nun gleich in den letztern Jahren das Auswendiglernen wenig Mühe mehr kostete, da sein Gedächtniß bey der vielen Uebung immer glücklicher und genauer wurde, so kosteten ihm doch seine Predigten noch eben so viel Zeit, weil er auf die erste Anlage und ganze Bearbeitung, zumal bey Texten die er oft erklären muste und vornemlich bey den Katechismuspredigten, seine ganze Aufmerksamkeit richtete. Er ließ sich auch die viele Zeit, die er seinen Vorträgen gönnte, nicht gereuen — und nur Krankheit und dringende Hindernisse konnten ihn vermögen, einen andern für sich predigen zu lassen. — Seine Vorträge verloren dadurch daß er sie auswendig gelernt hatte, nichts von der Wärme und Theilnehmung, die man bey dem, der Religions-

gionslehrer seyn will, nie vermissen sollte. Er hatte zwar nicht den dauerhaftesten Körper, denn seine ununterbrochene Thätigkeit machte ihn nicht selten schwach. Aber lauter Feuer und Leben sahe man an ihm, wenn er seinen Vortrag angefangen — wenn er andern den Glauben empfahl, von dem sein ganzes Herz überzeugt war, wenn er Sünden und Laster schilderte und ohne Ansehen der Person strafte, die seine ganze Seele verabscheute, wenn er auf Gottseligkeit drang, wie sie das Evangelium fodert, wenn er in die Gefilde der Ewigkeit sich im Geist versetzte, woran jeder, der an Christum glaubt, bey der Last dieses Erdenlebens so freudenvoll denkt. Sein einnehmender Vortrag, seine hinreißende und natürliche Beredsamkeit, sein zu rechter Zeit angebrachter Affekt, seine Theilnehmung bey allem was er im Vortrag sagte, seine vorzügliche Gabe leichtsinnige Zuhörer aufmerksam zu machen, fühllose nicht durch Worte sondern durch Wahrheit zu erschüttern, Irrende zu belehren, Zweifler zu befestigen, Niedergeschlagenen himmlischen Trost zu geben, zog viel Zuhörer, nicht nur des Sonntags sondern auch in den Wochenpredigten, herbei, denn auch die hörten ihn gern, denen sein Glaube und seine Tugendlehre zu alt und zu strenge, d. i. gar zu biblisch schien. Er würde freilich noch eine größere Zahl von Zuhörern gehabt haben, wenn er seine Talente dazu gemisbraucht hätte, denen das Wort zu reden, die auf einem breiten Wege selig zu werden hoffen, wenn

er

er bey Sünden und Lastern gleichgültig und still gewesen wäre, wenn er über einige dem Christenthum eigenthümliche Lehren weniger stark, zu ihrer Vertheidigung, geredet hätte. Allein zum Schmeicheln war er als Prediger gar nicht gemacht. Er redete nach seinem Gewissen, es mochte gefallen oder nicht gefallen. Er ehrte Wahrheit, sie mochte alt seyn oder neu. Er zeugte gegen das Laster, es mochte herrschen in welchem Stande es wollte. Und wenn er sahe, daß Grundsätze, wodurch Wahrheit, Ruhe und Rechtschaffenheit untergraben werden konnte, auch unter dem großen Haufen sich ausbreiteten, so wuste er Gründe und Gegengründe so gegen einander zu stellen, daß die Wahrheit, bey dem der sie liebte und ehrte, nothwendig gewinnen muste. So sehr er aber als Prediger des Christenthums, die dem Christenthum eigenthümlichen Lehren bey aller Gelegenheit biblisch lehrte, so waren doch Vorträge über Gottes Werke in der Natur, über die Beweise seiner Grösse, Weisheit, Güte und Macht, die wir im Grossen und im Kleinen, in der ganzen Schöpfung, in der Erhaltung und Regierung der Welt entdecken, ihm nicht gleichgültig. Er predigte darüber gern und oft und mit vorzüglicher Wärme, weil seine Bekanntschaft mit der Physik und Astronomie ihn hier in ein weites Feld führte, und es that ihm wehe, wenn manche, bey dem entschiedenen Vorzug der biblischen Offenbarung, die Erkenntniß Gottes aus seinen Wer-

ken und das Studium der Natur, welches auch die Bibel so stark empfiehlt, herabsetzen und für entbehrlicher erklären wollten. — Zuweilen schien es, als wären seine Sonntagspredigten dem gemeinen Zuhörer nicht durchaus verständlich, weil er in denselben auch auf mehr nachdenkende Rücksicht nahm, bey denen er mehr Kenntnisse und Belesenheit voraussetzen konnte. Allein, wenn das auch bey einzlen Stücken seiner Sonntagsvorträge zuweilen der Fall war, so wuste er doch durch sein die Andacht erhebendes Gebet, durch Eingang oder Anwendung, durch einzelne Gründe und Gedanken, durch eingestreute Beispiele und Ermahnungen, dem Vortrag so viel Interesse zu geben, daß auch der Einfältigere genug allgemeinverständliches hörte und allemal Warnung, Ermahnung und Beruhigung in seinen Vorträgen fand.

Bey seinen übrigen Amtsverrichtungen bewies er nicht weniger Fleis und Gewissenhaftigkeit. Er redete im Beichtstuhl, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, dessen Knecht er war. Warnend waren seine Belehrungen dem lasterhaften, belehrend dem Strauchelnden, ermunternd und beruhigend denen welche Trost des Evangelii suchten. Beym Unterricht der Kinder zum Abendmahl bemühte er sich, ihnen eine gegründete und überzeugende Erkenntniß dessen zu verschaffen, was sie nach der Bibel als Christen glauben, thun und hoffen sollten. Er gab sich dabey auch Mühe,

he, Kenntnisse der Natur, besonders des Himmels und seiner Heere, der Erde und ihrer zahllosen Geschöpfe, ihnen so weit mitzutheilen, als sie es fassen und zur Ehre des Schöpfers brauchen konnten. Am Krankenbette seiner Beichtkinder that er sein mögliches. Er machte da zwischen den Häusern der Grossen und den elenden Hütten der Aermsten keinen Unterschied. Mit Aufopfrung seiner Gesundheit, suchte er noch da Saamen auszustreuen für die Ewigkeit. Ob er nun gleich nicht selten über den wenigen Nutzen klagte, den er am Krankenbette zu erreichen glaubte, weil so viele Kranke keiner Belehrung, keiner Besserung, keines Trostes mehr fähig wären, und leider das Theurste in der Religion zu ihrer Sicherheit misbrauchten, so erfreuten ihn doch viele Kranke durch Glauben, Geduld und Hofnung. Er sahe es am Krankenbette oft mit Freuden, daß seine Predigten im Stillen Nutzen geschaft, und wie mancher wird ihn nun schon gesegnet haben und einst noch segnen, den er durch seine Predigten, durch seine Beichtermahnungen, durch seinen Krankenbesuch, warnte, leitete, rettete, tröstete! Schon ruft auch ihm jetzt mancher Selige zu:

Heil dir, denn du hast mir im Leben
Die Seele mir gerettet, du!
O Gott wie muß (auch ihn) das Glück erfreun,
Der Retter mancher Seele seyn!

Als im Jahr 1772 den 11ten May das Archidiakonat durch den Tod des seligen Kirchner erlediget wurde, und der damalige Diakonus Bolzius an dessen Stelle kam, wurde unser seliger Pockels von einem wohllöblichen Kirchencollegio zum Diakonus erwählt, und da Bolzius schon im Jahr 1774 starb, wählte man ihn nach einigen Monaten zum Archidiakonus. Wie sehr diese beiden Wahlen mit dem Wunsch der ganzen Stadt und besonders der Mariengemeinde übereinkamen, zeigte sich nicht bloß in den ersten Jahren, da so viele ihm ihr Vertrauen schenkten, ihn zu ihrem Beichtvater sich wählten, seine Vorträge hörten und seinen Unterricht sterbend noch wünschten, sondern es erhielt sich auch die Liebe und das Vertrauen zu ihm bis an sein Ende, wie er denn auch als Diakonus und Archidiakonus mit verdoppelten Eifer das fortsetzte, was er schon als Adjunktus angefangen hatte. Er lebte ganz für seine Gemeinde und die Geschäfte seines Amts blieben ihm das liebste.

Im Jahr 1778 und in den folgenden, gab er zwei Sammlungen seiner Sonntags- und eine Sammlung seiner Catechismuspredigten heraus, die von Kennern mit Beifall aufgenommen wurden und wegen der darinn enthaltenen durchdachten Wahrheiten und des redlichen Eifers für wahre Religion und christliche Tugend des Beifalls würdig waren — Vielleicht liefert man noch einige dergleichen Sammlungen sowol von

Sonn-

Sonntags- als Wochenpredigten, um besonders bey seinen Zuhörern sein Andenken desto länger zu erhalten und den Segen seiner Amtsführung zu vermehren. Da seine sämtlichen Predigten ausgearbeitet da liegen, so wird es gar nicht schwer halten, diesen Wunsch seiner Gemeinde zu erfüllen. — Man lieset seine Predigten gern, aber man hörte sie noch lieber, wegen seiner vorzüglichen Gaben, von denen oben geredet ist.

1780 verehlichte er sich mit Jungfer **Friederika Augusta Trinius**, der ältesten Tochter des seligen Herrn Magister **Trinius**, ehemaligen Predigers zu Braunrode im Mansfeldischen, welche jetzt als Witwe den Verlust eines zärtlich geliebten Ehegatten beweint. Aus dieser kurzen aber vergnügten Ehe hinterläßt er zween Söhne, die in den letzten Jahren seines Lebens den größten Theil seiner häuslichen Freuden ausmachten und deren Erziehung er sich mit größtem Fleiß gewidmet haben würde, wenn ihn nicht der Tod zu früh für seine Familie und für seine Gemeinde vollendet hätte.

In den letzten Jahren seines Lebens vermehrte sich der Kummer seines Herzens, und würkte stark auch auf den Körper des Seligen. Er sahe den großen Verfall des Guten, die Feindschaft gegen Jesum den Gekreuzigten, die Verachtung der Gnadenmittel, das ungescheute Sündenleben, die leichtsinnige Sorglosigkeit der Menschen in Absicht auf ihr ewiges Wohl und Wehe, die Gleichgültigkeit gegen das, was auf Religion

und Gewissen Beziehung hat, die Widrigkeit gegen Lehrer der Wahrheit und Gottseligkeit, und seine Predigten sind Beweise wie sehr er es empfand, und wie sehr er seine Kräfte, die Gott ihm verliehen anwandte, zu retten was sich wollte retten lassen. — Er muste dabey mancherley Nachrede sich gefallen lassen, weil man glaubte, daß er in seinem Eifer für Wahrheit und Tugend zu weit gehe, er ließ sich aber dadurch nicht irre machen, sondern dachte mit einem Paulus: Es ist mir ein geringes wenn ich von euch gerichtet werde! der Herr ist es der mich richtet! und eingedenk dessen, daß Gott verwahrlostes Blut seiner Zuhörer von ihm fodern werde, wurde er des Bestrafens, Warnens und Ermahnens nicht müde. Noch am 9ten Trinitatis den 24sten Julius hielt er Vormittags die gewöhnliche Armenpredigt, mit dem Feuer das man bey ihm gewohnt war. — Er selbst aber fühlte eine innerliche Schwäche in seinem Körper und der Appetit verließ ihn sogleich. Zwar suchte er noch Nachmittags, da er einen seiner Freunde besuchte, sich aufzuheitern, aber vergeblich. Er muste den folgenden Tag, da sein gewöhnlicher Arzt Herr Professor Goldhagen abwesend war, Herrn Professor Meckel consuliren, weil das Gallenfieber in seiner ganzen Heftigkeit ihn niederwarf, worauf nach acht Tagen das Fleckfieber und erst einige Tage hernach das rothe und weiße Friesel folgte. Herr Professor Meckel that, was man von der Geschicklichkeit und

Recht-

Rechtschaffenheit dieses würdigen Mannes erwarten kann, und da Herr Professor Goldhagen von seiner Reise zurück kam, vereinten beide vortrefliche und gelehrte Männer ihre Kräfte, das Leben eines Mannes zu retten, der unsrer Stadt, besonders der Mariengemeinde so viel werth war, der seiner alten Mutter, seiner würdigen Gattinn, seinen noch unerzogenen Kindern so unentbehrlich und seinen Verwandten so schätzbar war, und für welchen seine beiden Specialkollegen, mit denen er in der besten Harmonie lebte, so angelegentlich bekümmert waren. Und wenn das Leben der Menschen und ihre Wiedergenesung bloß von den Bemühungen des Arztes abhingen, so würde man gewiß von dem unermüdeten Bestreben beider verdienstvollen Männer den besten Erfolg haben erwarten können. Allein die Zusammenkunft mehrerer Umstände erschütterte seine irdische Hütte, so daß sie nicht länger bestehen konnte, obgleich viele, vor dem Ausbruch des Fleckfiebers, nichts weniger als seinen Tod befürchteten. Der Besuch seiner Amtsbrüder und Freunde, wenn sie mit ihm von der Hauptsache redeten, worauf Trost und Hofnung im Leben und Sterben sich gründet, war ihm sehr erfreulich. Selbst in den letzten Tagen, da die Fantasie überhand nahm, kam er doch bald zum Besinnen, wenn man über das, was seiner Seele zunächst anging, mit ihm redete. Er bezeugte mehrmals daß er ohne Trost seyn und trauern würde, wie die welche keine Hofnung haben,

wenn er die Versöhnung der Menschen durch den Kreuzestod Jesu nicht glauben könnte, wenn er nicht wüste, daß Gott den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht hätte, damit die welche an ihn glaubten, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben erlangen möchten. „Sagen Sie mir nichts, als was „ich meinen Zuhörern geprediget habe, (sagte er zu einen seiner Amtsbrüder) daß nemlich in keinem andern „das Heil ist, und daß kein andrer Name gegeben ist „darin wir selig werden, als Jesus Christus!„ Noch den Sonnabend vor seinem Tode, unterredete er sich mit eben demselben über das Eingehen frommer Christen in ihres Herren Freude. „Ach „ setzte er hinzu, „wenn doch alle meine Zuhörer solche fromme Christen „würden, wenn sie doch alle sich losreißen möchten von „den Fesseln der Sünde, die ihnen so viel Schaden „bringen,„ und abermal: „was ich andern als Quelle „des Trostes empfohlen habe, das wird ja auch mir „nicht versagt werden. Wandre ich auch in einem finstern Thal; ich fürchte kein Unglück — aber nimmt man „mir den Trost, daß Jesus Christ, nicht meine Sünde „getragen, nicht Gott, nicht mein Erbarmer ist, so „muß ich trostlos zagen.„ Freilich war der Anblick seiner weinenden Mutter und Gattinn, seiner beiden Kinder die er so innig liebte und das Andenken an seine Gemeinde ihm nicht gleichgültig, denn wenn Augenblicke kamen, wo er ihrer zu gedenken fähig war, so war

er

er voll Empfindung. Und was er seinem ältesten Sohn 2 Tage vor seinem Tode sagte, da er an seinem Bette stand, aber von den Leiden seines Vaters nicht viel verstehen oder empfinden konnte: Gott wird mit dir seyn,„ waren Worte bey denen seine Seele recht viel empfand und an deren Erfüllung uns die Treue Gottes nicht zweifeln läßt. Er würde bey der Heftigkeit seiner Krankheit und bey der damaligen großen Hitze, ungleich mehr seine körperlichen Leiden empfunden haben, wenn er zu aller Zeit sich seiner bewust gewesen wäre. Die Worte Davids „du setzest mich auf einen weiten Raum ꝛc. erwähnte er mehrmals, wenn der Leiden Last ihn niederdrückte. Wenn seine Amtsbrüder, die Seinigen und seine Gemeinde ihn Gott im Gebet empfahlen, so sahe man Freude auf seinem Angesicht, so wie das Gebet für ihn, beym öffentlichen Gottesdienst, ihm sehr angenehm war. Gott eilte mit ihm, den wir so gern noch behalten hätten. Er rief dem Arbeiter, um ihm den Lohn zu geben. Er entriß ihn aller Noth - und mit dem Seufzer, „lobe den Herrn meine Seele, vergiß es nicht was er dir Gutes gethan,„ ging er am 9ten August früh um 7 Uhr in seines Herren Freude. Er hat in diesem Pilgerleben sein Alter nur bis auf 43 Jahr 2 Monat 3 Wochen gebracht. Die heißen Thränen seiner Zuhörer, bey seiner Krankheit, bey dem öffentlichen Gebet für ihn auf der Kanzel, bey und nach seinem Tode, die zahlreiche Begleitung, die seiner Leiche

folgte, die große Theilnehmung seiner Specialkollegen und der übrigen Prediger unserer Stadt, die fast alle seiner in ihren Predigten, die in dieser traurigen Woche gehalten wurden, mit besonderer Rührung gedachten, sind laut redende Zeugen wie sehr er geliebt wurde und wie viel man auf ihn rechnete. Sein Andenken wird sich gewiß lange erhalten. Möchten alle seine Zuhörer noch nach seinem Tode seiner Lehren eingedenk seyn und dem Wort der Wahrheit gehorsam werden, wie wohlthätig für sie, und welche Freude beym Wiedersehen für ihren vollendeten Lehrer! dessen seliges Ende seinen betrübten Freunden den besten Trost und die freudigste Hofnung bey den dunkelsten Wegen Gottes geben kann.

Trauer-

Trauergedichte.

Schwer — wie, wenn sich Wetter thürmen,
Bange Luft die Schöpfung drückt —
Lag, vom Anfang Deiner Leiden,
Die Besorgniß um Dein Leben!
Pockels! auf der Freunde Brust!

Uns entging der Krankheit Stärke
Nicht; so sehr ihr erster Schritt
Minder schrecklich schien, so sahn wir
Doch, im nahen Hinterhalte,
Ihre drohende Gewalt!

Wie für den geliebten Bruder,
Den nur noch ein schwaches Brett
Wider Wellen schützt, die Brüder
An des Abgrunds Ufer beben —
Freund, so bebten wir für Dich!

Und zu dem, der vom Verderben
Einzig nur erretten kan,
Und zu Gott stieg, um Dein Leben,
Unser Flehn empor, es stimmten
Gattin, Freund und Bürger ein!

Thränend sahn wir Deine Kräfte
Täglich schwinden! sahn die Angst
Der beklemten Brust sich mehren!
Und, du weist es, Gott! wie eifrig
Unser Seufzen für Ihn rang!

Herr

Herr des Lebens, im Verborgnen
Geht dein Gang, doch göttlich stets.
Du gebotst: komm wieder Pockels,
Gehe ein zu meiner Freude —
Und dein frommer Knecht entschlief.

In der Blüthe Seiner Jahre,
In der regsten Thätigkeit,
Ist Er, der für Gottes Ehre
Stets so eifrig war, für Freunde
Stets gefühlvol war, dahin!

Fern, was Gott gethan, zu tadeln,
Weinen wir — dem, der das Herz
Weich zur Freundschaft schuf, sind Thränen,
Welche Liebe weint, ein Opfer,
Das ihm nicht misfallen kan.

Pockels, Deiner Stadt Bedauren,
Und ihr algemeines Leid,
Redet laut zu Deinem Lobe,
Und, so lange unsre Herzen
Schlagen, bleibst Du ihnen werth.

Gott des Trostes, du selbst tröste
Der gebeugten Gattin Herz!
Sey du den verwaisten Söhnen,
Diesen mitleidswerthen Kleinen,
Selbst Erzieher, Vater, Freund!

von dem
Stadtministerium zu Halle.

Dem

Dem

Andenken meines seligen Bruders

gewidmet.

— est alio patria nostra loco.

I. Bapt. Mant.

Hingegangen bist Du von der Erde
In ein Land, wo nicht mehr die Beschwerde
Dieses Lebens Deine Thränen reizt.
Ausgelitten hast Du. — Dir willkommen
War des Todes Engel, der zum frommen
Schon verklärten Vater Dich geführt.

Wandelst nun in seinem Arm geschlungen
Durch Gefilde, die nicht Menschenzungen
Schildern, die ein Sterblicher nicht kennt.
Neue Welten zeigen Euren Blicken
Sich, und ein noch nie gefühlt Entzücken
Hebt das Herz Euch froh zu Gott empor.

Edle Seelen, Geister höh'rer Sphären
Wandeln traulich neben Euch und lehren
Euch die Schönheit einer bessern Welt.
Lehren Euch — was Wahrheit sei — verstehen;
Hellern Blick's die Schöpfung übersehen
Und den dunkeln Pfad der Vorsehung.

Da

Da seht Ihr in einem neuen Lichte,
Wie in seinem heiligen Gerichte
Gott die Tugend iedes Menschen wiegt;
Wie er immer weis' und gütig handelt;
Erdenlast in Himmelsfreude wandelt,
Und das Schicksal ganzer Welten lenkt.

Freunde weint nicht länger! — Augenblicke
Scheiden uns von jenem selgen Glücke
Uns einmal in ihrem Arm zu freun.
Fürchtet drum nicht Grab, und seine Schrecken;
Gott kann uns einst wieder auferwecken,
Und — er will es; das sei unser Muth!

Sei uns Trost! wenn an dem Grab der guten
Edlen Menschen unsre Herzen bluten;
Wenn das Auge heiße Thränen weint —
O! wir schlafen in des Grabes Kammer
Alle ruhig von der Erde Jammer
Einst, wie sie in ihren Gräbern, aus.

Braunschweig
den 9ten September
1785.

C. F. Pockels.

O Du, vor kurzem noch Naemi,
Vor kurzem froh und sehr beglückt —
Und jetzt — wie plötzlich! eine Mara,
Durch des Allmächtgen Hand betrübt,

O Freundin! weine Deinen Kummer,
Den Kummer um den besten Mann —
Auf Gottes Hand! wer Thränen säet,
Des Ernte sol einst Freude seyn.

Ach! viel verlorst Du! o wie zärtlich
War Euer Bündniß! wie so rein
Die Liebe, die nur einen Willen,
Nur ein Glück Beide kennen lies.

Du sahst, von Hohen Ihn geschätzet —
Sahst Ihn, dem Mitarbeiter werth —
Sahst Ihn, geliebt von der Gemeinde —
Und freutest Dieses Gatten Dich.

Du sahst Ihn, in den besten Jahren,
Vol Geists, vol starker Munterkeit,
Gesichert, bis zu späten Zeiten,
Schien Dir Dein eheliches Glück.

Doch, wie wenn sich am heitern Himmel,
Die heitre Lust in Seelen goß,
Ein Wetter plötzlich thürmt, und Donner,
Und Nacht, und Blitz die Flur erschreckt —

So überfiel Dich banges Schrecken,
Als Du den Liebling Deiner Brust
Schnell, durch des Fiebers Feuerketten
Gefesselt, kraftlos schmachten sahst!

Was thatst Du nicht für Ihn? Du botest
Zur Hülfe Gott und Menschen auf!
Vergaßest Dich, Dich fand, Ihn wartend,
Der lange Tag, die müde Nacht!

Doch Gott, der kaum erst vor fünf Jahren
Dir diesen lieben Gatten gab —
Nahm Ihn von Dir — gab dem Getreuen
Früh schon den Cranz, um den Er rang.

Verherrlicht weist Du Ihn — doch schmerzet
Der frühe Abschied! — Thränen sucht
Dein trüber Blick im leeren Zimmer
Ihn, der es Dir zum Eden schuf!

So jung, schon so gebeugt! o weine,
Wir weinen mit! — O Erdenglück
Wie bald kanst du in banges Trauren
Dich wandeln! Gott, was ist der Mensch!

Der Anblick Deiner zarten Kinder,
Sonst Deines Herzens süßste Lust,
Preßt Dir nun Thränen aus! Ihr Vater,
Den Sie kaum kanten, ist nicht mehr!

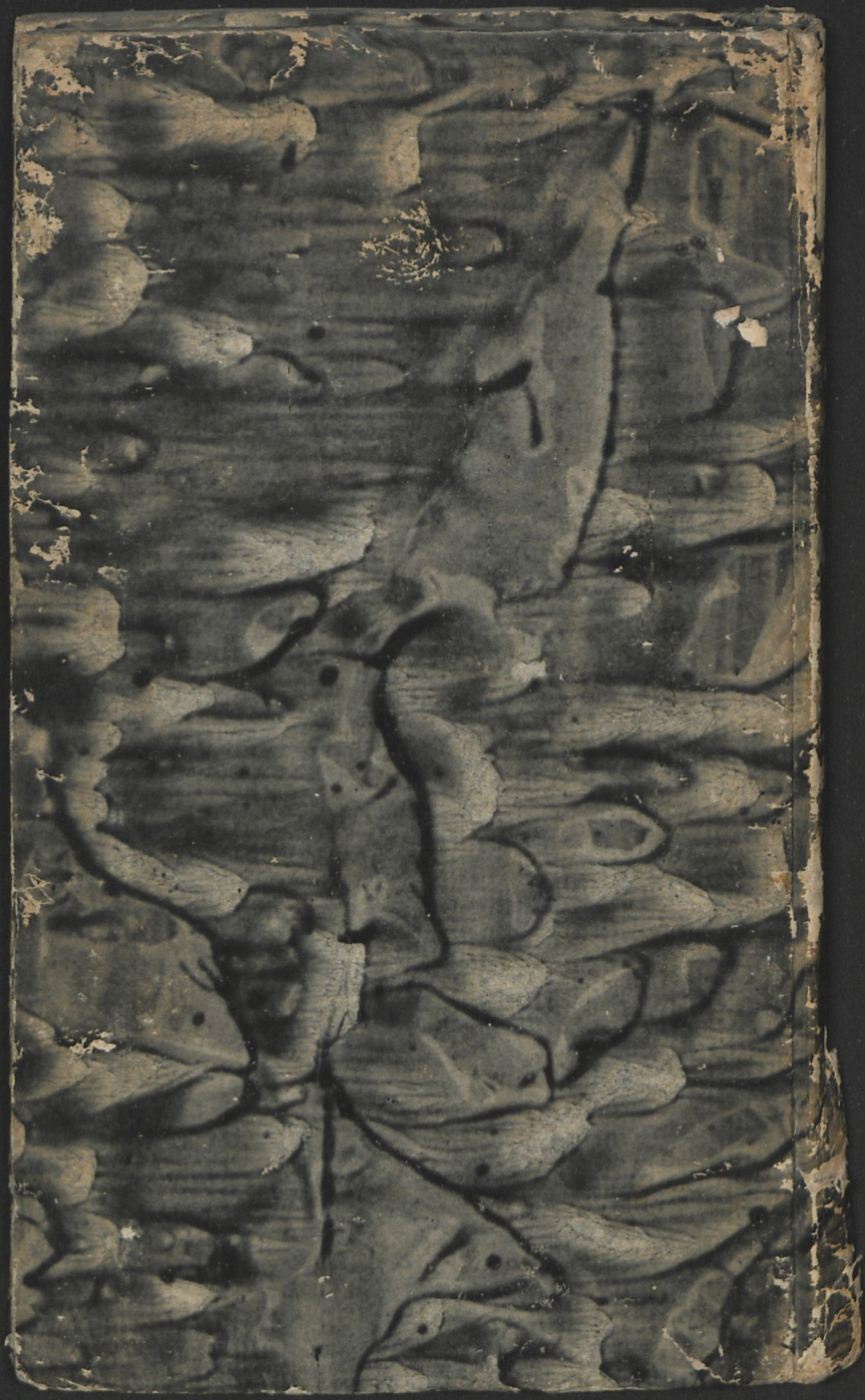
Doch fasse Dich, unsterblich lebet
Ein andrer Vater, groß und gut!
Er, der der Witwen Bitte füllet,
Beruhige Dein frommes Herz!

Friedrich August Grunert.
Johanne Dorothee Grunert.

Zd 3260.

(x2569061)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-319716-p0071-9



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-319716-p0072-5

Die
verborgenen, doch heiligen Wege Gottes
bey dem frühzeitigen Tode
eines treuen Lehrers,
wurden
bey dem Grabe
des
Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,
Herrn
Friedrich Gottlieb Pockels,
Hochverdienten Archidiaconus
E. E. Stadtministerii,
und Predigers bey der Kirche zu U. L. Frauen
in Halle,
welcher
den 9ten August 1785.
in einem Alter von 43 Jahren und 3 Monathen
von Gott aus dieser Welt gerufen wurde,
auf dem Gottesacker in Halle
in
einer Standrede
betrachtet
von
Johann Christian Jüngken,
Pastor Primarius bey der Kirche zu St. Ulrich,
E. E. Stadtministerii Senior und des Gymnasii
Scholarcha.

Halle,
gedruckt bey Friedrich August Grunert.